

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 P. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 139.

Montag, den 27. November 1899.

16. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gut kochende
Erbsen u. Linsen
empfiehlt Hermann Kuhn.

Einen gut erhaltenen
Heberzieher
hat preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Citronen & Orangen
empfiehlt Bäcker Bechtle.

Ein ordentliches christliches
Mädchen
von 15-16 Jahren wird für sofort oder auf den 1. Dezember gesucht.
Von Wem? sagt die Redaktion.

Christbaum-Confect
delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum
1 Kiste ca. 440 Stück für 3 Mk.
Nachnahme versendet Confect-Versandt-Haus
Emil Wiese
Dresden 16, Holbeinstrasse Nr. 1613.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Garantiert reines
Schweineschmalz
(von Metzger Spielmann Kgl. Hoflieferant aus Stuttgart)
empfiehlt Chr. Batt.

Unterrockstoffe
in Wolle u. Halbwole
sowie Bett- u. Schurzzeugen
und weiße Betttücher
empfiehlt billiast G. Rixinger.

Wegweiser
und verschiedene andere Kalender
sind in großer Auswahl eingetroffen bei
G. Rixinger,
Buchbinder.

Neue
Erbsen u. Linsen
empfiehlt J. F. Gutbub.

Lebkuchen

empfiehlt in allen Sorten und Größen
Bäcker Bechtle.



Cigarren & Cigaretten
sowie
Rauch-, Kau- & Schnupf-Tabake
empfiehlt Carl Wilh. Bott.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:
Ferner Malaga, Menescher Ausbruch u. sonstige Krankenweine
offen und in Flaschen
empfiehlt F. Funk (G. Lindenberger.)

Hauptstraße. Stadtennplatz.

Ludwig Haspel
Hauptstrasse 107 Wildbad Hauptstrasse 107
empfiehlt in grosser Auswahl zu allen Preisen
hochfeine Cacao, Thee, Chocoladen
in einfachen Haushaltungs- wie eleganten Geschenk-Packungen.

Gasthof z. gold. Löwen.
Montag, den 27. November
Mehlsuppe
wozu höflichst einladet.
Frau W. Grossmann Ww.
Adress-Karten werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.



Spirituosen:

Arac de Batavia
Cognac franz.
Heidelbeergeist
Kirschwasser
Rum de Jamaica
und diverse feine Liqueure
bringt in empfehlende Erinnerung.

Chr. Brachhold.

Grööl

ist zu haben bei

Chr. Baff.

— Allen Exemplaren unserer heutigen Ausgabe ist eine lehrreiche Abhandlung, betitelt „Zur Ernährungsfrage“, beigelegt, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Café roh u. gebrannt Café

wohlschmeckend

per Pfd. M 1.— 1.20 1.60 1.80 2.—

empfehl

G. Lindenberger, Conditior.

Spiegel, Vorhang-Gallerien und Sessel,

sowie zusammenlegbare

Boy's Tische

neuester Konstruktion

empfehl

Fr. Brachhold.

Hinrichtung des Raubmörders Bogl.

Heilbronn, 25. Nov. Die grauenvolle That, durch welche im Frühling dieses Jahres ein blühendes Menschenleben vernichtet wurde, hat ihre Sühne gefunden. Der Raubmörder Franz Xaver Bogl aus Habelsbach (Bayern) wurde heute morgen 7^{1/4} Uhr im Hofe des Landgerichtsgebäudes durch den Scharfrichter Siller von Gablenberg hingerichtet.

Wie sich unsere Leser erinnern werden, wurde die 24jährige Tochter Frida des Hauptlehrers Gilbert von Schluchtern am 29. Mai d. J. auf dem Wege nach Großgartach von Bogl überfallen und durch einen Stich in den Hals getödtet. Der Unmensche hatte das Mädchen, das bei seinen Eltern in den Pfingstfeiertagen auf Besuch gewesen war, berauben wollen, allein er wurde durch die auf dem Felde arbeitenden Leute bei seiner Gewaltthat bemerkt und sofort ergriffen, leider erst, nachdem er sein Opfer dahingemordet hatte. Die Erregung über die That, welche in freckster Weise am hellen Tage an einer vielbegangenen Straße ausgeführt wurde, war nicht allein in Schluchtern, Großgartach und Umgegend groß, auch weite Kreise der übrigen Bevölkerung des Württembergischen Unterlandes forderten mit Recht die strengste Sühne. Und diese ist in der That nun geworden. Das hiesige Schwurgericht, vor dem der Fall in den Tagen am 30. Sept., 2. und 3. Okt. d. J. zur Verhandlung kam, sprach den Angeklagten Bogl schuldig des vorsätzlich mit Ueberlegung ausgeführten Raubmordes und der Gerichtshof verurteilte ihn demgemäß zum Tode.

Nachdem Se. Maj. der König es abgelehnt hatte, von seinem Begnadigungsrecht einen Gebrauch zu machen, wurde dem Verurteilten dies am Donnerstag früh eröffnet und ihm angekündigt, daß er heute morgen vom Leben zum Tod gebracht werde. Gefoßt und ruhig hörte Bogl die Verkündigung seines nahen Endes an und heute morgen 7^{1/4} Uhr wurde sodann die Exekution vollzogen.

In dem Hofe des Landgerichtsgebäudes, dessen Thore, um neugierige Augen fern zu halten, durch Tücher verhängt worden waren, wurde im Laufe des gestrigen Tages das Fallbeil aufgestellt und heute sammelten sich

dabei eine Anzahl Männer aus unserer Stadt, welche den letzten Akt des Dramas als Zeugen bewohnen durften. Es mochten im ganzen ca. 300 Personen sein, welche gegen Legitimationskarten, die seitens der Kgl. Staatsanwaltschaft ausgestellt worden waren, Eintritt zu dem Richtplatz erhielten. Von der Stadt waren als Zeugen für den Akt abgordnet worden die Herren St. Berberich, Binder, Fuchs, Hauth, Huber, Kögel, die Herren Bürgerausschußmitglieder Dr. Wendler und Gerold, sowie die Herren Dr. Bög, Güterinspektor Bürkle, Ratschreiber Bürger und Standesbeamter Haller.

Das Fallbeil war an der östlichen Seite des Hofes vor einem durch ein schwarzes Tuch gebildeten Hintergrund aufgestellt; gegenüber hatten die städtischen Zeugen Aufstellung genommen, während ein größeres Aufgebot von Gendarmen das Publikum gegen den Richtplatz zu abgrenzten.

Punkt 7^{1/4} Uhr trat der Gerichtshof ein und stellte sich dem Schöffot gegenüber auf und eine Minute später wurde auch Bogl von Gendarmen hereingeführt, begleitet von seinem geistlichen Beistande Herrn Kaplan Gauß. Bogl schritt, obwohl bleich und faßl im Gesicht, doch ruhig und gefoßt über den Plog und trat vor Herrn Oberstaatsanwalt Böhl, der ihm nun mitteilte, daß, nachdem Se. Maj. der König von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hab, seine letzte Stunde gekommen sei. Hierauf verlas der Gerichtschreiber das Todesurteil, das Bogl ohne mit der Wimper zu zucken anhörte; sodann übergab der Herr Oberstaatsanwalt den Deliquenten dem Richter mit dem Befehl, denselben vom Leben zum Tode zu bringen. In diesem Augenblick brach die Kraft des Unglücklichen zusammen, seine Knie wankten und nur mit Unterstützung der Gehilfen des Scharfrichters konnte er sich die wenigen Schritte zum Schaffot schleppen. Auch hierin begleitete ihn Herr Kaplan Gauß und während Bogl schon am Brett, an daß er geschnallt werden sollte, stand, betete der Geistliche noch eine Minute mit ihm. Nachdem das Gebet, dem Bogl noch mit Aufmerksamkeit folgte, beendet war, wurde er an das Brett mit zwei Lederröcken geschnallt und ihm eine Binde über die Augen gezogen. Mit einem raschen Ruck scho-

ben nun die Gehilfen das Brett unter das Fallbeil und wenige Sekunden später fauste es herab, mit einem dumpfen Schläge den Kopf vom Rumpfe trennend. Während der Zeit der Exekution vom Beginn der Verlesung des Todesurteils bis zur Hinrichtung wurde das Sünderglöckchen geläutet. Nachdem der Leichnam in eine bereitstehende Kiste gelegt worden war, betete der Geistliche knieend am Schöffot noch ein Gebet, an dem die Versammlung entblößten Hauptes teilnahm.

Der ganze Akt der Hinrichtung vom Eintritt des Gerichts bis zum Fallen des Beiles hatte etwa 6 Minuten in Anspruch genommen. So ist nun der blutigen That die irdische Sühne geworden, möge der Unglückliche im Jenseits einen gnädigen Richter finden.

(Es ist dies die zweite Hinrichtung in diesem Jahrhundert, die hier stattfand; die erste war am 23. August 1814, wo der Raubmörder Doderer im Köpferthale mit dem Schwerte hingerichtet wurde.)

K u n d s c h a u.

Stuttgart, 23. Nov. Die Steuerkommission der Kammer der Abgeordneten beriet in ihrer heute nachmittag abgehaltenen Sitzung über den Antrag Gröber und Genossen, betreffend die Dienststellungsporteln der Körperschafts- und Einnahmebeamten und der katholischen Geistlichen (die ersteren sollen der Kasse der Körperschaftsbeamten, die der katholischen Geistlichen dem Intertalarfonds zufallen). Die Kommission hat den Antrag abgelehnt.

Stuttgart, 23. Nov. Das wiederholte Gesuch des hiesigen Gemeinderats um Zulassung der fakultativen Feuerbestattung ist vom Ministerium abermals abschlägig beschieden worden, eine Nachricht, welche der Gemeinderat in seiner heutigen Sitzung mit recht gemischten Gefühlen aufnahm. Natürlich wird der Gemeinderat sein Gesuch wiederholen und schließlich wird der Regierung doch nichts anderes übrig bleiben, als demselben zu willfahren. Es handelt sich ja nicht einmal um eine der Stadt erstehende Ausgabe, denn der Verein für Feuerbestattung will das Krematorium auf eigene Kosten herstellen lassen. — Die Gemeinderatswahl in Stutt-

gart ist auf den 11. Dezember festgesetzt worden.

Gmünd, 21. Nov. Gestern abend legte sich in leistungsfähiger Absicht ein 23jähr. Eisenmacher aus Nürnberg auf die Schienen. Derselbe wurde weggezogen, erreichte aber seinen Zweck doch bei einem späteren Zuge. Der Kopf wurde vollständig vom Rumpfe abgeschnitten. Verschiedene Versuche, sich ums Leben zu bringen, waren dem jungen Menschen mißglückt. (Öffnen der Pulsader, Erhängen und Erschießen.

— Die ordentl. Schwurgerichtssitzungen des IV. Quartals 1899 werden eröffnet: in Tübingen am 11. Dezember. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsrat Dr. Kapff ernannt.

— Bei dem Brande des Oekonomiegewächshauses der Knollenmühle bei Weingarten ist der Arbeiter Ueb, der in dem Hause zur Miete war, verbrannt. Er wurde als verkohlte Leiche aus den Trümmern gezogen. Der 58jährige Mann litt an Epilepsie und man nimmt an, daß er auf der Bühne mit einem Licht Holz holen wollte, einen solchen Anfall bekam, durch den der Brandfall entstanden sei.

Horb, 24. Novbr. Der evangelischen Kirchengemeinde Horb ist durch königliche Entschliessung vom 10. ds. Mis. zu den Kosten der Erbauung ihrer Kirche neben früher bewilligten 7000 M. ein weiterer Staatsbeitrag von 3000 M. gewährt worden. Die Baukosten belaufen sich auf rund 102,000 Mark.

Waldsee, 21. Nov. In vergangener Nacht fiel hier der erste Schnee, doch war seines Bleibens nicht lange, er verschwand unter Tags wieder von den Dächern und Straßen. Bis dahin war die Witterung so mild und sonnig, daß Erdbeerstöcke im Wald wieder Blüten trieben. Auch reife Himbeeren wurden da und dort gefunden.

— Kaiser Wilhelm II. hat in ein „Goldenes Buch des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende“, welches die Buchhandlung von Weber in Leipzig vorbereitet, die nachfolgende Eintragung gemacht: „Von Gottes Gnade ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn verantwortlich. Er darf seinen Weg und sein Wirken nur unter diesem Gesichtspunkt wählen. Diese furchtbare schwere Verantwortung, die der König für sein Volk trägt, gibt ihm auch ein Anrecht auf treue Mitwirkung seiner Unterthanen. Daher muß jedermann im Volk von der Überzeugung durchdrungen sein, daß er für seine Person mitverantwortlich ist für des Vaterlandes Wohlfahrt. Wilhelm I. R.“

— Königin Victoria ließ durch ihren Sekretär dem Kriegsministerium mitteilen, sie wolle jedem Soldaten in Südafrika eine Büchse mit Schokolade zu Weihnachten schenken.

— Eine Familie in Zwidau i. S. ist schwer vom Schicksal heimgesucht worden. Der Vater starb an Blauvergiftung infolge einer unerheblichen Verletzung und am gleichen Tage die Mutter im Wochenbette bei der 17. Entbindung. Vierzehn Kinder beweinen den Tod der Eltern.

— Zur Bekämpfung der Heuschrecken in den Westprovinzen bewilligte die spanische Regierung einen Kredit von einer halben Million Pesetas.

— Es werden jetzt aus Deutschland

jährlich für 35 Millionen Mark Klaviere ausgeführt. Vor 20 Jahren betrug der Wert der Ausfuhr nur 8 Millionen Mark.

Laurenzo Marquez 23. Nov. Reutermeldung. Eine Depesche vom 21. ds. aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith besagt: Wi. ein Feldkornet des Pretoria-Kommandos meldet, wurde in der Nacht vom 20. Nov. vernommen, wie sich in Ladysmith Säuge und eine Anzahl Reiter in Bewegung setzte. Die Vorposten nahmen wahr, daß die Engländer den Ausgang in der Richtung auf den Lombardkop und Bulwanabill zu gewinnen suchten. Die daselbst postierten Mazingeschütze feierten. Da die Entfernung zu groß war, begann das Granatfeuer aus schwerem Geschütze, wodurch die Engländer bei Tagesanbruch zurückgetrieben wurden. Die Stadtbatterien feuerten auf die Burenpositionen und verwundeten 2 Mann. Es wird angenommen, der mißglückte Ausfallversuch wurde gemacht; um den Truppen in Eastcourt Hilfe zu leisten, welche ein dringendes Hilfesuch sandten. Der Ueberbringer der Botschaft war von den Buren aufgegriffen, wurde nachher aber wieder freigelassen. In seinem letzten Bericht meldet General Joubert, er schnitt den Truppen in Eastcourt den Rückzug nach Pietermaritzburg ab und trieb sie nach dem Zugelastfluß zurück.

Durban, 22. Novbr. Reutermeldung. Nach einer heute aus Moit-River eingegangenen Meldung von gestern abend haben die Buren den Draht bei der Station Highland abgeschnitten. Die Buren beherrschen nunmehr die Bahnlinie zwischen Mooi-River u. Eastcourt. Seit gestern mittag besteht keine Verbindung mehr mit Eastcourt.

Durban, 23. Nov. Alle Berichte lassen erkennen, daß die Buren in entschlossenem Gewaltmarsch auf Pietermaritzburg begriffen sind. Ihre größte Streitmacht, aus 7000 Mann mit Artillerie bestehend, befindet sich jetzt 25 englische Meilen von Howick entfernt. General Joubert führt den Oberbefehl.

Herschel (Kapland), 21. Novbr. Alle englischen Unterthanen verstehen Lady Grey. Die Läden und Farmen sind in den Händen der Buren. Die meisten Familien begaben sich in das Basutoland. Das Eintreffen der Buren in Herschel wird täglich erwartet. Gestern ist von hier eine Abordnung an den Führer der Buren in Lady Grey, Olivier, abgegangen. Olivier versicherte, eine Invasion in Herschel sei nicht beabsichtigt; er werde aber eine Abteilung nach Barkly absenden, um die Verwaltung zu übernehmen.

— England steht gezwungen, weiter zu mobilisieren. Die „Times“ meldet, daß alle Vorbereitungen zur Bildung einer 6. Division getroffen sei. Gestern sind in Aldershot die Befehle zur sofortigen Mobilmachung einer Kavallerie- und einer Artilleriedivision eingetroffen, die sich zum sofortigen Abzug nach Südafrika bereit zu halten habe. — Es ist ferner ein Armeebefehl ergangen, wodurch die Mobilisierung von weiteren 8 Bataillonen Miliz vom 11. Dez. ab angeordnet wird.

London, 24. Nov. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende aus Belmont vom gestrigen Tage datierte Depesche des Lord Methuen: Ich griff den Feind heute bei Tagesanbruch in einer festen Stellung an und unternahm schließlich einen durch Schrapnels vorbereiteten Hauptangriff. Die Infanterie hielt sich

vorzüglich; sie wurde von der Schiffbrigade und der Kavallerie unterstützt. Der Feind hatte gute Geschütze. Hätte ich später angegriffen, so wären meine Verluste weit schwerer gewesen. Der Sieg ist vollständig. Ich habe 40 Gefangene gemacht. Ich bin daran, eine Anzahl Buren zu beerdigen, jedoch ist der größere Teil der gefallenen und verwundeten Buren von seinen Kameraden mitgenommen worden. Ich habe eine große Anzahl Pferde und Vieh erbeutet und eine große Menge Kriegsvorrat zerstört. Die englischen Verluste sind 3 Offiziere, 55 Mann tot, 21 Offiziere, 128 Mann verwundet, 18 werden vermisst. Unter den verwundeten Offizieren befindet sich der Brigadegeneral Ketcherstonbauge. Nachdem Lord Methuen den Dranjfluß überschritten hat, um Kimberley zu erreichen, war in der Nähe von Belmont ein Zusammenstoß zu erwarten.

London, 24. Novbr. Das Reuterische Bureau meldet vom 19. ds. aus Natalap (N): Hier ist eingeborener Käufer mit Nachrichten vom 15. ds. eingetroffen. Darnach wäre die Stimmung der Garnison von Maseling eine gute. Die Lage würde aber täglich schlimmer, da die Buren mit ihren Verschanzungen immer mehr gegen die Stadt anrücken und dieselbe mit Geschütz- und Gewehrfeuer überschütten. Da die Garnison in Räumen unter der Erde angebracht ist, ist der Gesundheitszustand ungünstig.

— Drchius erhielt den Zahlungsauftrag für die Prozeßkosten, der an „Monsieur le Capitaine Drchius“ adressiert ist. Die Gerichtskosten, Zeugenlohn, Honorar für die Sachverständigen und Dolmetscher erreichen, wie schon berichtet, die Höhe von 20 824 Fr. 7 Cent. Das Urteil des Kriegsgerichts kostet 12 Fr., die Entscheidung des Revisionsrats über den Verzicht auf die Berufung ebenso viel. Jeder aktive General hat nach einem Pariser Blatt 800 Fr. Zeugengebühr erhalten.

— Eine interessante Freisprechung. Der Abschluß einer Liebestragödie kam dieser Tage dem Geschworenengericht in Krakau zur Verhandlung. Der junge Forstbeamte Anton Adamowicz liebte gegen den Willen seiner Eltern Albertina Teusch, die er auch heiraten wollte. Als jedoch die jungen Leute einsahen, daß sich ihrer Verbindung unüberwindbare Schwierigkeiten entgegenstellten, beschloßen sie, gemeinsam zu sterben. Sie fuhren in das nahe Wäldchen von Krakau, wo Adamowicz seine Braut durch zwei Schüsse tötete. Er richtete dann die Waffe gegen sich selbst und feuerte eine Kugel gegen seinen Kopf ab. In schwerverletztem Zustande brach er zusammen, ohne jedoch die Kraft zu haben, sich durch einen zweiten Schuß zu töten. Nach einigen Stunden wurde er aufgefunden und ins Spital gebracht, wo ihn die Ärzte zu retten vermochten — freilich hatte er durch den Selbstmordversuch sein Augenlicht verloren. Der unglückliche, blinde Krüppel hatte sich jetzt vor den Geschworenen wegen Ermordung seiner Braut zu verantworten. Sein Verteidigungswort wirkte so eindringlich, daß er — einstimmig freigesprochen wurde.

— Mit Riesenschritten schreitet die Pest in Britisch-Indien vorwärts. Im letzten Monat betrug die Zahl der Todesfälle an der Pest in einer einzigen Woche nicht weniger als 6727; in der Präsidentschaft Bombay starben 5812 Menschen.

— (Trinkgelder sind einlagbar.) Bisher ist wohl jeder der Ueberzeugung gewesen, daß das Trinkgeld, welches er dem Hausknecht eines Gasthofs giebt, eine freiwillige Spende sei. Das Amtsgericht Chemnitz ist anderer Ansicht. Der Kaufmann F. wohnte 4 Wochen in einem dortigen Gasthof, wo ihm der Hausknecht, wie üblich, die Stifel putzte oder putzen ließ und hin und wieder für Reinigung der Kleider sorgte. Bei seinem Weggange gab der Kaufmann dem Hausknecht, mit dem er in Zwist geraten war, 4 M. Trinkgeld. Der Hausknecht wies diese zurück, forderte 12 M., und als sie verweigert wurden, klagte er. Das Amtsgericht Chemnitz entschied, daß der Hausknecht eine Vergütung zu beanspruchen habe, in diesem Falle 10 M., und verurteilte den Kaufmann zur Zahlung. Die Bearbeiter führt an: „Der betreffende erste Hausdiener bezieht zwar für seine Person, Kost und Wohnung, erhält aber weder bares Geld noch sonstige Unterstützung zum Lebensunterhalt. Er hat vielmehr von sich aus noch zwei andere Hausdiener des Gasthofes zu befehlen. Dieser Zustand herrscht auch in den größeren Gasthöfen anderer Städte, ja

der erste Hausdiener muß häufig noch dem Wirte ein sogenanntes Pachtgeld zahlen. Das ist dem Publikum bekannt, insbesondere auch den Reisenden, welche die einschlägigen Verhältnisse in den verschiedensten Städten und Gasthöfen kennen zu lernen Gelegenheit haben. Wenn nun der Gast bei solcher Sachlage die Dienste des Hausknechtes in Anspruch nimmt, so weiß er, daß dieser ihm sich nicht als Bediensteter des Wirtes, sondern in eigenem Namen zu den Diensten verpflichtet und eine Vergütung dafür erwartet.“ — Der Verband reisender Kaufleute in Leipzig hat sich der Sache angenommen und es wird gegen das Urteil Berufung eingelegt werden, auf deren Erfolg man gespannt sein darf.

— Die Schwiegermutter des Millionärs. Die traurige Geschichte einer armen Witwe, Frau Georg Kövesdy, beschäftigte die Stadtrepresentanz von Zenta (Ungarn) in einer ihrer jüngsten Sitzungen. Die Frau lebte bis vor kurzer Zeit ruhig und zufrieden, da ihre junge Tochter für sich und sie mit Näharbeiten das tägliche Brot verdiente. Zu ihrem Unglück kehrte aber unlängst das Glück in ihr ärmlisches Häuschen ein. Der reichste

Mann der Stadt, ein bekannter Millionär, nahm das schöne Mädchen zur Frau, und trotzdem mußte sich Frau Kövesdy, um nicht zu verhungern, an die Wohlthätigkeit der Stadt wenden. In einem Schreiben an die Stadtrepresentanz beklagte sich die alte Frau in bitterer Weise über ihr Los. Sie schreibt: „Ich habe versucht zu betteln, allein man hat mich überall fortgejagt, weil mein Schwiegersohn ein Millionär ist. Aber kann ich etwas dafür! Ich habe mich an meine Tochter gewandt; sie fürchtete sich aber vor ihrem Gatten und hol sich vielleicht auch ihrer Mutter geschämt. Unbarmherzig hat man mich aus dem Hause des Millionärs verjagt wie die anderen Bettler. Ich bin fortgegangen und habe bis jetzt gehungert.“ Die Stadtrepresentanten erbarmten sich der unglücklichen Frau und bewilligten ihr ein Monatsalmoosen von drei Gulden.

— Aufsehen erregt in Kehl der Konkurs des Buchbinders und Gemeinderats H. mit angeblich 200000 M. Passiven, denen der vierte Teil Aktiven gegenüber stehen sollen. Am Abend vor der Konkursanmeldung veranstaltete H. noch ein Schlachtfest und lud verschiedene Personen dazu ein.

Droschke Nr. 1998.

Kriminal Erzählung von Carl Cassau.

3) (Nachdruck verboten.)

„Und nun?“ konnte Engelbrecht seine Ungeduld doch nicht zügeln.

„Ja, gestern nimmt meine Alte wieder die Kissen heraus und findet diese Karte!“

Er reichte damit dem Detektive ein längliches Visitenkärtchen.

Engelbrecht las:

„Erna Hobrügge-Holm.“

„Hören Sie, Ahrens,“ sagte er dann feberhaft erregt, „haben Sie seitdem öfter Damen gefahren?“

„Nie!“

„Ah!“

„Ja, deshalb glaube ich, die Dame von damals muß das Kärtchen verloren haben! Es hat zwischen den beiden Hälften des Sitzkissens gesteckt!“

„Gut, sehr gut! Sie erhalten Nachricht, Ahrens! Guten Morgen!“

Der Kutscher war entlassen, Engelbrecht aber griff zu Hut und Ueberrock:

„Adieu, Anna! Falls ich nicht zu Tisch komme, warte nicht. Küsse Willi!“

Damit war er zur Thür hinaus.

„Was hat er?“ fragte die junge Frau, aber die Stimme ihres erwachenden Knaben rief sie in die Schlafstube.

Herr Georg Engelbrecht fuhr direkt mit der nächsten Droschke zum Prinzenhotel und verlangte den Oberkellner Oskar zu sprechen.

Der Sanhyener erschien und sagte devot:

„Womit kann ich dienen?“

„Mit einer Auskunft!“

„Und die wäre, Herr Engelbrecht?“

„Erinnern Sie sich, Oskar, des Ehepaars Träger und des Todes der jungen Frau?“

Oskar wurde bleich.

„Freilich, mit Grausen!“

„Hörten Sie damals das Ehepaar sich gegenseitig nennen?“

„Freilich!“

„Wie nannte der Mann seine Frau?“

„Erna!“

„Hal und sie ihn?“

„Hugo!“

„Es ist gut!“

Er ging mit kurzem Gruße und rief dem wartenden Kossaken zu:

„Nach dem Justizpalast! Schnell fahren!“

Oskar aber sagte brummend:

„Jagt mir der Mann einen Schrecken ein und rast dann wie ein Besessener davon!“

„Nein, diese Polizeimenschen!“

Georg Engelbrecht rannte inzwischen über den Korridor in die Bibliothek, riß ein Buch aus einem Regal und suchte den Namen Holm. Er fand ihn schnell, notierte sich Kreis und Größe des Städtchens und eilte zum Präsidenten.

„Nun, Engelbrecht?“ empfing in dieser.

„Heir Präsident, sagte Engelbrecht, „ich bin dem Verbrechen auf der Spur!“

„Welchem, lieber Engelbrecht?“

„In Droschke No. 1998.“

Der Präsident ensann sich jetzt langsam.

„Und nun, Engelbrecht?“

„Ich will nach Holm reisen, brouche Urlaub und Geld.“

„Beides gewährt. Ich welle Ihnen 100 Mark an und Urlaub von unbegrenzter Dauer. Ist es so recht?“

„Ich bitte, ja!“

Der Präsident wies die Summe an und sagte:

„Guten Erfolg!“

Engelbrecht reiste mit dem nächsten Schnellzuge ab.

Das Bild der ermordeten Dame trug er im Taschenbuche bei sich. Spät am Nachmittage kam er in Holm an und ging auf's Meldeamt.

„Giebt es hier eine oder mehrere Familien Hobrügge?“

Der Beamte sah nach.

„Nur eine.“

„Wohin?“

„Kleberstraße 43.“

„Was ist der Mann?“

„Seifenfabrikant.“

„Ich danke Ihnen.“

Eine halbe Stunde später trat Engelbrecht,

nachdem er sich restaurirt, beim Seifenfabrikanten Hobrügge ein.

„Ich möchte Sie insgeheim sprechen!“ sagte er. „Mein Name ist Georg Engelbrecht, bin Detektive der Kriminalpolizei in U.“

„Und was verschafft mir die Ehre?“

„Sind wir allein?“

Er sah sich um.

„Wir wollen in mein Kontor treten, wo wir ungestört sind!“

Es geschah, und Hobrügge, ein ernst dreinschauender Mann, fragte: „Nun, mein Herr?“

Georg Engelbrecht zog die Visitenkarte hervor und reichte sie seinem Vis-à-vis.

„Kennen Sie das?“

„Eine Karte meiner Tochter Erna! Wo befindet sie sich?“

Georg Engelbrecht dagegen fragte:

„So vermiss'n Sie dieselbe?“

„Allerdings, seit 45 Tagen! Sie sind von der Kriminalpolizei? Sie erschrecken mich!“

Engelbrecht holte sein Taschenbuch hervor und reichte Herrn Hobrügge das Bild:

„Ist das Ihr Fräulein Tochter?“

„Ja! Aber schlafend. Mit geschlossenen Augen wenigstens.“

Herrn Engelbrecht's Stimme bebte, als er sagte:

„Fassen Sie sich, Herr Hobrügge, diese Augen sind für immer geschlossen!“

Der große, starke Mann sonst erschüttert auf einen Stuhl und stöhnte:

„Tot, tot?“

Engelbrecht nickte:

„Ermordet! Vergiftet!“

„Wo, wo?“

„In einer Droschke in U.“

„O mein Gott,“ stöhnte der unglückliche Vater, „wie soll ich es meiner Frau anbringen?“

(Fortsetzung folgt.)

Mer k's.

— Ein bezahlter Kettel ist wärmer als ein getorgter Pelz.